

„ALARMIERENDE STÖRFÄLLE“

KONTROLLEURE KRITISIEREN 20 MÄNGEL – DER WIDERSTAND GEGEN FESSENHEIM WÄCHST WIEDER – 300 MENSCHEN DEMONSTRIEREN

Weit hinter internationalen Standards liegt das älteste französische Atomkraftwerk. Zu diesem Schluss kommt die Internationale Atomenergie-Organisation, die jetzt drei Wochen lang den Meiler inspizierte. Die immer wieder kritisierte fragliche Erdbbensicherheit stand nicht auf der Kontrollliste. Während Umweltaktivisten auf beiden Seiten des Rheins von einer „Schein-Kontrolle“ der Atom-Lobby sprechen, schließen sich immer mehr Gemeinden dem Protest an. Im Freiburger Regierungspräsidium gibt man sich zugeknöpft: Konkrete Evakuierungspläne im Falle eines Super-GAU bleiben unter Verschluss.

Vor einem eisernen Gittertor und einer Backsteinmauer, die den Bahnsteig vom Bahnhofsvorplatz trennte, gab es Bewegung: Ein paar Männer entwaffneten zwei Polizisten, die mit dem Gummiknüppel in der Hand die Menge daran gehindert hatten, das Tor einzudrücken oder über die Mauer zu klettern. Ein Güterzug rollte rückwärts in den Bahnhof ein. Die Wartenden schrien und drängten vorwärts. Chaos, Panik, überforderte Behörden. So beschreibt Gudrun Pausewang in ihrem 1987 erschienenen, inzwischen verfilmten und als Schullektüre gepriesenen Roman „Die Wolke“ den atomaren Super-GAU. Umweltschützer glauben, dass dieses

Szenario für Freiburg wahr werden könnte: 25 Kilometer entfernt, auf der französischen Rhein-Seite, liegt das 1977 gebaute AKW Fessenheim. Dort inspizierte die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEA) auf Einladung der französischen Regierung im März die Anlage. „Wir wollen unser Gesicht so positiv wie möglich zeigen“, sagte Kraftwerksleiter Jean-Philippe Banier am 24. März vor Jour-

Kabel sauber verlegen, heiße Leitungen schützen

nalisten. „Wir überprüfen das Training der Mitarbeiter, das Management, die Wartung, den Betrieb, Strahlenschutz, die Materialien und die Notfallpläne“, so der ungarische IAEA-Inspektor Gabor Vamos. Drei Wochen später stand für ihn fest: Fessenheim liegt weit hinter internationalen Standards zurück. Nach sicherheitsrelevanten Vorfällen müssten die Betreiber eine „Rangordnung“ für geplante Eingriffe festlegen, Leitungen und heißes Material müssten besser abgedichtet werden, um Mitarbeiter zu schützen, Elektrokabel so verlegt werden, dass niemand darüber stürzen kann. Insgesamt kritisierten die Kontrolleure 20 Punkte.

Am 21. März hatten sich rund 300 Menschen nebst deutschen und französischen Umweltverbänden vor den Werkstoren versammelt und friedlich, aber entschlossen und mit energiegelassen Reden gegen die IAEA demonstriert, die sie mit der Atomlobby gleichsetzen. „Wir wollen objektive und neutrale Kontrollen“, ruft Axel Mayer, Geschäftsführer des BUND-Regionalverbands Südlicher Oberrhein, ins Megafon – ein Vorwurf, den IAEA-Mann Gabor später dementiert: „Wir sind durch die Vereinten Nationen legitimiert. Nur dadurch, dass wir Experten aus der Wirtschaft in unseren Gremien haben, ist das Maximum an Fachwissen gesichert.“

Die Gegner sind überzeugt, dass der AKW-Betreiber EDF und sein deutscher Partner EnBW einen weiteren Reaktor auf dem Gelände planen. „Dass dies bisher nicht geschehen ist, ist nur unserem massiven Protest zu verdanken“, glaubt Mayer, „wenn es ein neues AKW geben sollte, sorgen wir mit Protesten auf deutscher Seite dafür, dass EnBW Hunderttausende von Kunden verliert.“

Der Widerstand bündelt sich auch auf institutioneller Ebene. 100 Gemeinden und noch einmal so viele Einzelmitglieder haben sich in Frankreich, Deutschland und der Schweiz zu TRAS zusammengeschlossen: dem trinationalen Atomschutzverband,





Mehr als 300 Deutsche und Franzosen demonstrierten am 21. März gegen den Betrieb des Kernkraftwerks am Rhein. BUND-Geschäftsführer Axel Mayer drohte dabei der EnBW.

der eine Abschaltung des Kraftwerks fordert. Schlagzeilen machte das Bündnis zuletzt im Dezember, als es vor dem Straßburger Verwaltungsgericht gegen Fessenheim wegen unsicheren Betriebs klagte. Ein Urteil steht noch aus, ebenso wie eine weitere Klage vor der EU-Kommission, die derzeit vorbereitet wird.

Schon seit 2006 gehört Freiburg TRAS an und unterstützt das Bündnis mit 14.000 Euro jährlich. „Ich glaube, dass die Betreiber alles daransetzen werden, dass das Kraftwerk weiterläuft“, kommentiert Freiburgs Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik die aktuelle Kontrolle, „es wird vielleicht ein paar Nachrüstungen geben, aber keine wirklichen Verbesserungen.“ Stuchlik bezweifelt, dass die Anlage einem Erdbeben standhalten könnte, ebenso wenig wie einem Terrorangriff.

„Die Störfälle sind alarmierend, aber wir müssen unseren Optimismus beibehalten“, sagt die Grünen-Politikerin dem chilli.

TRAS sei die einzige Möglichkeit, über Grenzen hinweg mit einer Stimme zu sprechen. Laut Dieter Wörner, Leiter des Umweltschutzamtes, leiste die Stadt Freiburg seit Jahren ihren Beitrag: „Wir haben unseren Atomstromanteil von 60 auf unter 25 Prozent innerhalb von 20 Jahren gesenkt.“ Sollte es tatsächlich zu einem GAU kommen, ist auf deutscher Seite das Regierungspräsidium Freiburg zuständig, das Anfang des Jahres eine neue 28-seitige Notfallbroschüre herausgegeben hat, die Ausgabestellen

für Jodtabletten auflistet und Tipps gibt wie: „Fenster und Türen dicht verschließen!“ Heikel: Der Druck wurde komplett vom Atomkraftwerk Fessenheim finanziert. „Da ist trotzdem nichts zensiert“, wiegelt RP-Sprecher Joachim Müller-Bremberger ab, lobt vielmehr die Informationspolitik des Betreibers: „Wir erfahren sogar, wenn sich in der Kantine jemand in den Finger geschnitten hat.“

Im Internet soll man unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de die aktuellen Strahlenwerte verfolgen können, die das Bundesamt für Strahlenschutz an mehreren Stellen rund um Fessenheim misst – theoretisch zumindest. Im Praxistest stürzte das System mehrfach ab.

Was passiert, wenn Freiburg tatsächlich evakuiert werden müsste? „Der Verkehrsablauf auf den Evakuierungsrouten wird von der Polizei geregelt“, heißt es auf Seite 13 der Notfallbroschüre. Wo diese Routen verlaufen und wie man dem Verkehrschaos auf der A5 be-

gegenen würde, verrät die Behörde nicht. „Die Einsatzpläne sind unter Verschluss“, heißt es. „Bei einer Kernschmelze hätten wir Stunden, wenn nicht sogar Tage Zeit“, behauptet Müller-Bremberger. Tschernobyl sei eine Ausnahme gewesen. Dass bei einem Super-GAU dennoch alles anders als in der Theorie laufen könnte, kann er nicht ausschließen: „Wir haben einfach keine Erfahrung mit diesen Dingen.“

Ob die Inspektion des Atommeilers noch weitere Schwächen hervorbringt, wird erst im Abschlussbericht im Juli zu lesen sein. Diesen, verspricht Fessenheim-Chef Banier, werde man als Zeichen der Transparenz komplett ins Internet stellen. Im Herbst folgt die Zehnjahresinspektion durch die französischen Behörden. Tauchen auch bei ihr gravierende Mängel auf, könnte dies tatsächlich das Ende des ältesten französischen AKWs bedeuten.

Steve Przybilla

AKW Fessenheim

Info

Typ: 2 Druckwasserreaktoren

Gebaut: 1977

Geplante Laufzeit: 40 Jahre

Lage: zwischen Freiburg, Colmar und Basel

Betreiber: EDF/EnBW

Stromerzeugung: 10,2 Mrd. KW/Jahr

Mitarbeiterzahl: 650

Auszubildende: 16

Offizielle Homepage:

<http://energies.edf.com/fessenheim-de/>



Fotos: © Steve Przybilla